

# Gesucht: Der 100-Millionen-Dollar-Mann

## Roger Federer oder Novak Djokovic? Einer der beiden wird als Erster die dreistellige Preisgeld-Millionengrenze übertreffen

René Stauffer

**Melbourne** An Rekorden fehlt es Roger Federer nicht, schon gar nicht an Geld. Dennoch würde das Attribut seinem Palmarès gut anstehen: «Erster Spieler, der 100 Millionen Dollar Preisgeld gewann». Noch 2,7 Millionen US-Dollar fehlen ihm zu dieser Marke – und trotzdem muss er sich sputen. Gewinnt Novak Djokovic, der grosse Favorit, das in der Nacht auf morgen beginnende Australian Open zum 6. Mal, schliesst der Serbe im Gesamtpreisgeld fast zu ihm auf. Und da der Serbe zurzeit Titel an Titel reiht und im Frühling auch deutlich mehr Turniere spielen dürfte als Federer, würde er in diesem Fall mit grosser Wahrscheinlichkeit als Erster ein neunstelliges Gesamtpreisgeld erreichen.

Sollte Federer hingegen in zwei Wochen seinen 18. Grand-Slam-Titel feiern, käme er mit den 2,36 Millionen auf 99,7 Millionen Dollar Preisgeld – womit er Djokovic in diesem Fernduell wohl vorentscheidend distanziert hätte.

Für Weltstars und Werbeikonen wie den Baselbieter bildet das

Preisgeld zwar nur einen kleinen Teil des Einkommens. Gemäss dem Wirtschaftsmagazin «Forbes» nahm er 2015 neben seinen 9 Millionen Dollar Preisgeld weitere 58 Millionen ein, aus Werbeerträgen und Antrittsgagen. Mit geschätzten Einkünften von 67 Millionen Dollar erscheint Federer bei «Forbes» 2015 auf Rang 5 der bestverdienenden Athleten. Nur die Boxer Floyd Mayweather jr. (300 Mio.) und Manny Pacquiao (160), sowie Cristiano Ronaldo (79,6) und Lionel Messi (73,8) sollen noch mehr einnehmen.

**Djokovic: 74 Millionen Dollar Preisgeld in fünf Jahren**

In dieser Liga kann Djokovic nicht mithalten. Seine Nebeneinkünfte werden auf 31 Millionen Dollar geschätzt und bewegen sich in der gleichen Grössenordnung wie jene Rafael Nadals (28 Millionen). Trotzdem könnte Federer leicht neidisch werden, wenn er die Preisgeldentwicklung Djokovics betrachtet. Während der 17-fache Grand-Slam-Sieger nur im Jahr 2007 die 10-Millionen-Preisgeldmarke (knapp) übertraf, sammelte der Serbe in den vergangenen

fünf Jahren stets über 12 Millionen Dollar, 2015 übertraf er als Erster sogar 20 Millionen. Anders gesagt: Während Federer in seinen fünf erfolgreichsten Jahren im Durchschnitt 8 Millionen Dollar Preisgeld sammelte, erspielte sich Djokovic nun in der gleichen Zeitspanne im Schnitt fast doppelt so viel (14,7 Millionen) – seit 2011 insgesamt 74 Millionen Dollar.

Im Profitennis gilt heute mehr denn je der «Matthäus-Effekt»: Wer hat, dem wird gegeben. Die 21,6 Millionen Dollar, die Djokovic vergangene Saison abholte, entsprechen rund 14 Prozent der Gesamtpreisgeldsumme von 151 Millionen, die die ATP-Tour 2015 im Einzel ausschüttete.

Die Ironie der Geschichte ist, dass Federer nicht unwesentlich daran beteiligt ist, dass die Preisgelder in den vergangenen Jahren so massiv anstiegen. Als Präsident des ATP-Spielerrats hatte er in diesen Verhandlungen entscheidenden Einfluss. Er hütet sich denn auch davor, Djokovics Preisgeld-Orgie zu kritisieren.

«Es sollte eine Tour der Gewinner sein», sagte er kürzlich in Brisbane zur Tatsache, dass die Top 10

vergangene Saison etwa gleich viel Preisgeld abholten wie der Rest der Top 100 zusammen. Aber er gibt zu: «Manchmal geht die Schere etwas zu weit auf zwischen Siegern und Erstrundenverlierern.» Federer befürwortet insbesondere, dass die Verlierer in mittleren Runden besser entschädigt werden; auch auf der Challenger-Tour würde er gern höhere Preisgelder sehen, damit mehr Spieler von ihrem Beruf leben können.

**Erst elf Spieler sammelten mehr Preisgeld als Wawrinka**

Von den jüngsten Preisgeld-Erhöhungen profitieren aber alle. Ein Günstling dieser Entwicklung

ist Stan Wawrinka. Der Lausanner erscheint mit 21 Millionen Preisgeld in der Gesamtliste schon auf Rang 12, vor deutlich erfolgreicheren Spielern, wie Lleyton Hewitt, Stefan Edberg oder Jim Courier. Bereits die Startverlierer in Melbourne erhalten 26 000 Dollar. Als Rod Laver 1969 das erste Australian Open der Profifära gewann, bekam er noch achtmal weniger.

